



bpb  
Bundeszentrale für  
politische Bildung

Zeitbilder

# Nationalsozialismus

Aufstieg – Macht – Niedergang – Nachgeschichte

Gerhard Paul / Michael Wildt



# Nationalsozialismus

Aufstieg – Macht – Niedergang – Nachgeschichte

Gerhard Paul / Michael Wildt

**Gerhard Paul** war Professor für Geschichte und ihre Didaktik an der Europa-Universität Flensburg. Seine Schwerpunkte sind die Geschichte des Nationalsozialismus und die Visual History, deren Entwicklung er maßgeblich geprägt hat.

**Michael Wildt** war bis März 2022 Professor für Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert mit einem Schwerpunkt im Nationalsozialismus an der Humboldt-Universität zu Berlin. Für die jüngere NS-Historiographie waren unter anderem seine Beiträge zu Täterforschung und „Volksgemeinschaft“ wegweisend.

---

## Impressum

Bonn 2022  
© Bundeszentrale für politische Bildung/bpb  
Adenauerallee 86, 53113 Bonn

Bestellungen: [www.bpb.de/shop](http://www.bpb.de/shop) > shop  
Bestellnummer: 3910  
ISBN 978-3-8389-7243-5  
Redaktionsschluss: Dezember 2022

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen die Autoren die Verantwortung. Beachten Sie bitte auch unser weiteres Print- sowie unser Online- und Veranstaltungsangebot. Dort finden sich weiterführende, ergänzende wie kontroverse Standpunkte zum Thema dieser Publikation.

Wir danken allen Lizenzgebern für die freundlich erteilte Abdruckgenehmigung. Die Inhalte der im Text, in den Anmerkungen und Literaturhinweisen zitierten Internetlinks unterliegen der Verantwortung der jeweiligen Anbieter; für eventuelle Schäden und Forderungen übernehmen die bpb sowie die Autoren keine Haftung.

Projektleitung und Redaktion: Hildegard Bremer und Simon Lengemann, bpb  
Lektorat: Verena Artz, Bonn  
Bildredaktion und Lizenzen: Dr. Manfred Jehle, Berlin

Grafische Konzeption und Umsetzung:  
Leitwerk. Büro für Kommunikation, Köln, [www.leitwerk.com](http://www.leitwerk.com)

Druck: Kunst- und Werbedruck GmbH & Co. KG, Bad Oeynhausen

---

**Umschlagabbildung:** Das Tempelhofer Feld in Berlin am Morgen nach der Kundgebung zum 1. Mai 1933; Bayerische Staatsbibliothek/ Bildarchiv/Fotoarchiv Heinrich Hoffmann



# Inhalt

<b>Einleitung</b>	6
<b>01 /</b> <b>„Schluss jetzt! Wählt Hitler!“</b> Der Aufstieg der NSDAP	12
<b>02 /</b> <b>„Beseitigung des Krebschadens der Demokratie“</b> Machteroberung '33	56
<b>03 /</b> <b>Volk und „Führer“</b> Charisma und Kalkül	82
<b>04 /</b> <b>Das Gestaposystem</b> Völkische Weltanschauungsexekutive und volksgemeinschaftliche Selbstüberwachung	110
<b>05 /</b> <b>Die Mobilisierungsmaschine</b> Propaganda – Medien – Öffentlichkeit	138
<b>06 /</b> <b>„Volksgemeinschaft“ (I)</b> Verheißungen, Praxen und Erfahrungen einer neuen Ordnung	172
<b>07 /</b> <b>Volk und Raum</b> Von Raum-Bildern und Raum-Maschinen	200
<b>08 /</b> <b>„Volksgenossinnen“ und „Volksgenossen“</b> Geschlechterbilder – Geschlechterpolitik – Geschlechterpraxen	220
<b>09 /</b> <b>„Volksgemeinschaft“ (II)</b> Die Eskalation der ausgrenzenden Gewalt	242
<b>10 /</b> <b>„Volksgemeinschaft“ (III)</b> Stationen der „völkischen Flurbereinigung“	274

<b>11 /</b>		
<b>Kontinent im Krieg</b>		
Europa als Raum der Gewalt		296
<b>12 /</b>		
<b>Holocaust</b>		
Die nationalsozialistischen Massenmorde		342
<b>13 /</b>		
<b>Die unvollendete „Volksgemeinschaft“</b>		
Nonkonformität, Verweigerung, Widerstand		378
<b>14 /</b>		
<b>Von der „Volks-“ zur Schicksalsgemeinschaft</b>		
Die deutsche Gesellschaft im Krieg		404
<b>15 /</b>		
<b>„Volksgemeinschaft“ am Ende</b>		
Die Kriegsendphase 1944/45		428
<b>16 /</b>		
<b>„Zweite Chance“</b>		
Die deutsche Gesellschaft und der Nationalsozialismus nach 1945		456
<b>Bild- und Textnachweis</b>		488

### Die App zum Zeitbild

Das Zeitbild „Nationalsozialismus“ wird durch eine App ergänzt. Sie finden diese kostenlos auf der Website der bpb (<https://bpb.de/apps>) oder in den App-Stores von Apple und Google.

Nachdem Sie die App heruntergeladen haben, können Sie diese entsperren, indem sie einen beliebigen Strichcode im Buch scannen. Der Scanvorgang ist nur möglich, wenn Sie zuvor der App die Nutzung Ihrer Kamera erlauben. Die Inhalte werden durch die App bei ihrem Aufruf geladen. Da manche Dateien sehr groß sind, empfiehlt sich die Verbindung mit einem WLAN-Netzwerk.

Die digitalen Zusatzinhalte umfassen Fotos, Videos, Audio-Dateien, Texte, Geodaten und externe Links. Auf jeder Doppelseite, auf der Zusatzinhalte vorhanden sind, finden Sie Hinweise in den Marginalspalten und den Barcode für den Scanvorgang links unten. Nach dem Scan gelangen Sie zu einer Übersicht der Inhalte jener Doppelseite. Wählen Sie nun den gewünschten Inhalt aus. Über die Pfeilsymbole oder Wischen auf dem Display können Sie zwischen den Inhalten einer Doppelseite sowie den Übersichtsseiten navigieren.

# Einleitung

**Es ist der 2. Mai 1933, der Tag danach.** Der Ort: das Tempelhofer Feld in Berlin, auf dem sich am Tag zuvor, dem 1. Mai, Hunderttausende Menschen zur ersten großen Massenkundgebung des neuen Regimes versammelt haben. Mit dabei: der Rundfunk, der mit einer Direktübertragung die Kundgebung zum ersten medialen Großevent der neuen Herren macht, und das Luftschiff „Graf Zeppelin“, von dem aus Rundfunk- und Fotoreporter das Geschehen beobachten und kommentieren (> Bild 41, Kap. 6, S. 196). Das Vergnügen ist nicht gratis. Die nationalsozialistische Maifeier kostet Eintritt: für individuelle Besucher immerhin stolze zwei Reichsmark (> Bild 1).

Das Tempelhofer Feld ist ein geschichtsträchtiger Ort, der eng mit der Geschichte des Nationalsozialismus verbunden ist. Noch im Laufe des Jahres 1933 wird an seinem Nordrand ein Gestapogefängnis für politische Gefangene errichtet, im kommenden Jahr ein Konzentrationslager: das Columbia-Haus. 15 Jahre später – Berlin ist geteilt – werden auf den Landebahnen des Flugfeldes die US-amerikanischen „Rosinenbomber“ aufsetzen, um das von der Sowjetunion abgeriegelte West-Berlin mit dem Wichtigsten zu versorgen. Ob Hitlers „Leibfotograf“ Heinrich Hoffmann selbst aus München angereist ist oder ob ein Mitarbeiter von ihm das Titelbild unseres Buches (> Bild 3) gemacht hat, ist unklar. Jedenfalls ist das Bild kein offizielles Propagandafoto – diese sahen anders aus (> Bild 2). Unser Bild nämlich zeigt die Kulisse der Veranstaltung vom 1. Mai,

die nun leeren Tribünen und die Fahnenmasten, an denen verloren fünf Fahnen im Winde wehen, drei davon Hakenkreuzfahnen, von denen auf dem Umschlagbild aber nur eine gut zu erkennen ist. Der Platz ist mit dem Müll der Kundgebungsteilnehmer übersät. Wenig später rücken Arbeiter an, um diesen an Ort und Stelle zu verbrennen (> Bild 4). Es sieht fast aus wie nach einem Rockkonzert von heute. Was die schönen Propagandabilder nicht zeigen, sind eben diese Müllberge, so wie auf ihnen auch die riesigen Latrinen, die vielfach alkoholisierten Kundgebungsteilnehmer und die Schlägereien am Rande der Veranstaltung nicht zu finden sind.

Die Redner und Repräsentanten des neuen Regimes haben den Ort längst wieder verlassen. Sie haben heute Großes vor. Zur selben Zeit, als diese Aufnahme entsteht, überfallen SA-Formationen überall im neuen Reich die Gewerkschaftshäuser, nehmen Gewerkschaftsfunktionäre fest und beschlagnahmen Gewerkschaftsvermögen. Über dem Gelände verdunkeln sich die Wolken. Es zieht ein Sturm auf. Von daher ist unser Titelbild eine Allegorie für das Kommende. Im Original ist das Foto ein Querformat; wir haben es für die Umschlagvorderseite unseres Buches beschnitten und ein Hochformat aus ihm gemacht, um seine verborgene Botschaft kenntlich zu machen. Die nationalsozialistische Erinnerung an die Großveranstaltung verwendet andere Bilder (> Bild 5).



- 1/ Ticketverkauf am Leipziger Platz in Berlin am 29. April 1933 für die Kundgebung zum 1. Mai
- 2/ Kundgebung zum 1. Mai auf dem Tempelhofer Feld in Berlin, Propagandafoto
- 3/ Der Kundgebungsort am Morgen des 2. Mai 1933
- 4/ Arbeiter fegen am Tag danach den Müll der Veranstaltungsteilnehmer zusammen und verbrennen ihn.
- 5/ Der Düsseldorfer Maler Wilhelm Beckmann mit Palette bei der Betrachtung seines gerade fertiggestellten Gemäldes *Die Nationalfeier der Deutschen Arbeit auf dem Tempelhofer Feld am 1. Mai 1933*; es war ein Auftragswerk des Propagandaministeriums.



6/ Flughafen Tempelhof im Mai 1945, Aufnahme des sowjetischen Fotografen Timofej Melnik

„Volk“ und „Rasse“ waren *die* Leitkategorien des Nationalsozialismus. Sie besaßen einen ebenso propagandistischen wie religiösen Status. Wie kein anderes politisches Regime zuvor und danach hat das „Dritte Reich“ gezeigt, wohin es führt, wenn sich eine Gesellschaft nach rassistischen Prinzipien und nicht nach den humanistischen Werten der Menschenwürde und der Solidarität organisiert. Dem Denken in Kategorien der „Rasse“ wohnt(e) schon immer die Tendenz inne, die eigene Rasse als höherwertig und von anderen Rassen unterschieden zu betrachten. Dieses Denken macht(e) an nationalen Grenzen nicht halt. Es tendiert(e) vielmehr geradezu zwangsläufig dazu, ethnisch homogene grenzüberschreitende Räume zu gestalten und damit Vertreibung und Krieg zu provozieren. Der systematische Massenmord an den europäischen Juden (> Kapitel 12) sollte das deutsche Imperium „judenrein“ machen und dem mit dem Nationalsozialismus untrennbar verbundenen „Erlösungsantisemitismus“ (Saul Friedländer) zum Sieg verhelfen.

Über den Nationalsozialismus und das „Dritte Reich“ ist viel geforscht und geschrieben worden. Vermutlich sind keine Diktatur und kein Genozid der Weltgeschichte intensiver beforcht worden als das „Dritte Reich“ und der Holocaust. Selbst für den Experten ist die Flut an Veröffentlichungen kaum mehr zu übersehen. Die Absicht dieses Buches ist es daher, auf Basis des aktuellen Forschungsstandes einer breiteren Leserschaft insbesondere aus Schule, Universität und politischer Bildung einige Schneisen in das Dickicht der unzähligen Publikationen zu schlagen und einen aktuellen Überblick darüber anzubieten, wie die Zeitgeschichtsforschung den Nationalsozialismus heute sieht.

Dabei war es unverzichtbar, Schwerpunkte zu setzen. Natürlich spielen der Aufstieg des Nationalsozialismus, die Machtergreifungsphase sowie die Person Hitlers und die Rolle seiner Partei, der NSDAP, eine zentrale Rolle (> Kapitel 1–3). Im Zentrum dieses Überblickes steht indes nicht die politische und militärische Geschichte des „Dritten Reiches“, sondern dessen

Gesellschaftsgeschichte. Immer geht es um die Frage, wie Staat, NSDAP und Gesellschaft aufeinander reagierten. Gesellschaft wird dabei nicht als passives, „verführtes“, vielleicht sogar „unschuldiges“ Objekt zentral gefasster Entscheidungen betrachtet, sondern als dezentrale Kraft mit eigenen Interessen, Ressentiments und Bedürfnissen, auf die die große Politik reagierte, die dieser aber auch Grenzen setzen konnte (>Kapitel 13). Die Terrororgane des Regimes konnten ihre verbrecherische Dynamik oftmals nur im Zusammenspiel mit der Gesellschaft und deren Institutionen entfalten (>Kapitel 4). Aufgabe der Propaganda war es, die „Volksgenossen“ und „Volksgenossinnen“ nicht einfach nur mit politischen Botschaften zu bombardieren, sondern sie als Teilhaber auf neue Weise medial zu mobilisieren und Räume zu schaffen, in denen Gemeinschaftserfahrungen gemacht werden konnten (>Kapitel 5). Zugleich war der Nationalsozialismus eine raum-planerische Bewegung, die geopolitisch, aber auch architektonisch und medial in großen Räumen dachte und ständig bestrebt war, solche herzustellen (>Kapitel 7).

Aus gesellschaftsgeschichtlicher Perspektive spielte in den Debatten der vergangenen Jahre der Begriff der „Volksgemeinschaft“ eine zentrale Rolle. Darauf wird Bezug genommen und „Volksgemeinschaft“ gleichermaßen in ihren inkludierenden und integrativen wie in ihren exkludierenden, ausgrenzenden Dimensionen untersucht (>Kapitel 6 u. 9). Stärker sind in den vergangenen drei Jahrzehnten auch die lange vernachlässigte Gesellschaftsgeschichte des Zweiten Weltkrieges sowie die Kriegsendphase als eigenständige Phase und nicht nur als Appendix in den Blick gerückt (>Kapitel 14 u. 15).

Eine Geschichte des Nationalsozialismus zu Beginn des 21. Jahrhunderts zu schreiben, bedeutet zugleich, neue Perspektiven der Betrachtung zu berücksichtigen. Mit dem Auseinanderfallen der militärischen Blöcke und dem Aufbruch nach Europa lässt sich das „Dritte Reich“ nicht mehr nur einfach als „deutsche Diktatur“ (Karl Dietrich Bracher) beschreiben. Vielmehr wird aus europäischer Perspektive deutlich, wie sehr der Nationalsozialismus als Bewegung und Herrschaftsform eingebettet war in europäische Entwicklungen (>Kapitel 1), wie sehr Europa ein Experimentier- und Erfahrungsraum von Gewalt (>Kapitel 11) war, in

dem zudem unter dem Begriff der „völkischen Flurbereinigung“ Millionen von Menschen verschoben wurden (>Kapitel 10). All dies relativiert nicht die Bedeutung des Nationalsozialismus als verbrecherischem Regime und die historische Verantwortung der Deutschen, vermag aber noch deutlicher zu erklären, wie und warum das NS-Regime und seine Gewaltexplosion funktionieren konnten.

Zu den neuen Perspektiven zählen seit einiger Zeit auch die Geschlechtergeschichte und damit die Berücksichtigung von Geschlechterrollen und Geschlechterhabitus als eigenen gestaltenden Faktoren der Geschichte. Der Nationalsozialismus war nicht einfach nur eine Politik weniger Männer – der „drei großen Hs“ (Hitler, Himmler, Heydrich); er eröffnete vielmehr auch vielen „einfachen“ Männern *und* Frauen neue Handlungsmöglichkeiten und -räume und veränderte Geschlechterbilder und -rollen. Das Geschlecht selbst war schließlich eine zentrale Kategorie, an der das NS-Regime seine Politik orientierte (>Kapitel 8).

In Anbetracht der ungeheuerlichen Verbrechensbilanz erscheint es auch 75 Jahre nach Ende der NS-Herrschaft und des Zweiten Weltkrieges überraschend, dass Deutschland wieder ein geachteter Partner in der Welt ist und in die Gemeinschaft der Völker zurückkehren konnte. Dies ist nicht zuletzt ein Ergebnis der seit über sieben Jahrzehnten andauernden Auseinandersetzung der Deutschen in Politik, Justiz und Kultur mit dem Zivilisationsbruch der Jahre 1933 bis 1945. Eine Nachgeschichte des Nationalsozialismus bis in die Gegenwart beschließt daher dieses Buch (>Kapitel 16).

Aus Platzgründen haben wir auf die Darstellung von Forschungskontroversen verzichtet. Hier wird auf die jedem Kapitel angehängte „weiterführende Literatur“ verwiesen, in der sich diese Kontroversen abbilden. Aufgrund unserer eigenen, jahrzehntelangen Beschäftigung mit der Geschichte des Nationalsozialismus haben wir, wo dies notwendig schien, Abwägungen getroffen und Urteile gefällt, die uns plausibel und nachvollziehbar erschienen. Wenn wir auch in diesem Buch in erster Linie den allgemeinen Forschungsstand wiedergegeben haben, so sind doch immer wieder auch die Ergebnisse unserer eigenen Forschungen eingeflossen. Anders als in vielen Darstellungen zur Geschichte des Na-

tionalsozialismus haben wir versucht, eine Fokussierung auf die Hauptstadt Berlin zu vermeiden und die Vielfältigkeit und Ungleichzeitigkeit des Geschehens in anderen Reichsteilen und gerade in der Provinz mit zu berücksichtigen.

Wie keine andere politische Bewegung zuvor nutzte der Nationalsozialismus alte und neue Medien, um seine Botschaften in der Öffentlichkeit wie in den Gehirnen und Herzen der Menschen zu platzieren. Und wie kein anderes politisches Regime zuvor war das „Dritte Reich“ eine Mediendiktatur. Das NS-Regime ist weltgeschichtlich das erste, das von seinen Anfängen bis an sein bitteres Ende aus unterschiedlichsten Winkeln und Perspektiven fotografiert wurde: von seinen „eigenen“ Fotografen, angefangen bei Heinrich Hoffmann bis zu den Bildberichtern der Propagandakompanien, von Pressefotografen, die ihre Bilder den Bildagenturen anboten, bis hin zu Privatleuten sowie den Opfern des Regimes und seinen Gegnern. Es gab buchstäblich nichts, was nicht fotografisch festgehalten wurde. Selbst die verängstigten, entkleideten Menschen vor den Türen der Gaskammern oder an den Rändern der Exekutionsgruben wurden noch in ihrer Todesangst und Scham abgelichtet. Auf die Abbildung dieser Fotografien haben wir in der Regel bewusst verzichtet. In einigen anderen Fällen haben wir die Gesichter und Geschlechtsmerkmale von abgebildeten Personen unkenntlich gemacht, um sie nicht ein weiteres Mal zu Opfern zu machen. Zum Teil waren Bildproduktionen – ob Plakate, Fotografien oder auch Filme – selbst Waffen im politischen Prozess.

In jedem Fall hat der Nationalsozialismus eigene Bilderwelten hervorgebracht, die dieses Buch mit zu rekonstruieren versucht. Dies gilt auch für die Klangwelten, die in den letzten Jahren stärker in den Blick der Forschung gerückt wurden. Sichtbarkeit und Hörbarkeit sind so zwei weitere Perspektiven, auf die in diesem Buch Wert gelegt wird.

Der Nationalsozialismus lässt sich unseres Erachtens nur begreifen, wenn auch seine medialen Erscheinungsformen und Einrichtungen mit in die Untersuchung und Darstellung einbezogen werden. Aus diesem Grund stehen Bilder, Plakate, Film- und Tonsequenzen gleichberechtigt neben dem Buchtext bzw. wird dieser von Fotografien, Karten, Links usw. begleitet bzw.

kontextualisiert. Im Buch sind die Bilder vielfach zu Bildblöcken bzw. kleinen Bildessays montiert, um verschiedene Perspektiven auf eine Realität anzubieten. Zum Teil kommunizieren Bilder regelrecht miteinander. Erstmals haben wir versucht, eine Geschichte des Nationalsozialismus auch von seinen medialen Zeugnissen her zu schreiben.

Wo immer dies möglich war, haben wir auch die Gegen-Perspektiven zum Regime, die Perspektiven der Opfer, berücksichtigt, wie etwa die Bilder des in seinem Brüsseler Versteck arbeitenden jüdischen Malers Felix Nussbaum (>Bild 14–16, Kap. 10, S. 284f.) oder die Zeichnungen eines zum Tode verurteilten U-Boot-Kommandanten, der in seiner Zelle in Kiel seine unmittelbar bevorstehende Hinrichtung mit dem Zeichenstift antizipierte (>Bild 14, Kap. 14, S. 411). Auf der Textebene haben wir Auszüge vor allem aus Augenzeugenberichten und persönlichen Dokumenten ausgewählt, die eine inhaltlich wie sinnlich andere Perspektive einnehmen. Teilweise sind sie als herausgehobene Textzitate in den Buchtext eingebaut, teilweise wurden sie eingelesen und können als Hörzitate angehört werden.

Ausgangspunkt eines jeden Kapitels ist eine Schlüsselquelle der Zeit: ein Originalton, ein Filmausschnitt, eine Fotografie, ein Plakat, eine Fotoserie, von der aus das nachfolgende Thema erschlossen wird. In einer abschließenden Passage wird auf die Schlüsselquelle noch einmal Bezug genommen und gefragt, was aus ihrem Produzenten oder dem Ort, der abgebildet ist, nach 1945 wurde. Mit den dem Text beigegeführten Abbildungen möchten wir die visuellen Kompetenzen unserer Leserinnen und Leser, also die Fähigkeit Bilder *zu lesen*, stärken, sodass sie zum Beispiel die Fotografie eines blühenden Mohnfeldes vor dem Berliner Dom (>Bild 10, Kap. 14, S. 409) nicht nur als pittoreskes Genrebild des Krieges betrachten, sondern auch als Hinweis auf eine einsetzende Mangelwirtschaft.

Unser Buch ist ein Hybrid- oder auch Meta-Buch. Es ist ganz klassisch ein haptisches Buch mit 688 Abbildungen und 17 Karten, wird aber mit Hilfe einer Scan-App um digitale Zusatzelemente ergänzt: 155 weitere Abbildungen, 74 Film- und Videosequenzen, 117 Audio-Dateien, 106 Sekundärtexte und Textdokumente und 105 Links

auf Websites und Webportale. Diese Zusatzelemente erweitern den konventionellen sinnlichen Raum des Buches, indem sie Realitätsbereiche wie bewegte Bildsequenzen oder Klänge anbieten, die das Buch selbst nicht besitzt. Auf diese Weise ist es auch möglich, ein Buch „zum Sprechen“ zu bringen, indem Augenzeugenberichte und Originaltöne gehört werden können. Zu diesem Zweck ist nur ein Barcode einzuscannen. Dieser befindet jeweils links unten auf einer Doppelseite, die digitale Zusatzelemente offeriert. In Einzelfällen lassen sich per Scan auch im Buch abgebildete Fotografien und Plakate vergrößern. Ohne lange Links einzugeben, kann in Sekundenschnelle zudem ein Zugang zu einschlägigen Archiven, Museen, Gedenkstätten usw. hergestellt werden.

Mit geografischen Namen sind wir pragmatisch vorgegangen. Um unsere Leserinnen und Leser nicht zu verwirren, haben wir in vielen Fällen damalige, zum Teil deutsche, zum Teil russische, Ortsbezeichnungen beibehalten, sie aber durch die heutigen Namen ergänzt (zum Beispiel Lemberg/Lwiw). In den Karten dieses Buches haben wir demgegenüber fast immer die heutigen Namen verwendet und, wo erforderlich, damalige Bezeichnungen hinzugefügt (zum Beispiel: Opole/Oppeln). Da viele Ortsnamen nicht mehr geläufig sind bzw. durch Grenzverschiebungen verändert wurden oder geografisch nur schwer zuzuordnen sind, haben wir zudem in etlichen Fällen solche Namen mit digitalen Geodaten unterlegt, wodurch sich automatisch Karten öffnen lassen und so die geografische Orientierung erleichtert wird.

Dieses Buch ist das Ergebnis einer mehrere Jahre währenden Zusammenarbeit einer Reihe von Personen, die allen Beteiligten viel Zeit, Energie, Ausdauer und die Bereitschaft zur Suche nach kreativen Lösungen abgefordert hat. Der Leiter des Fachbereiches Print in der Bundeszentrale für politische Bildung, Dr. Hans-Georg Golz, hat das innovative Potenzial, das in unserem Vorschlag steckte, sofort erkannt und den Weg freigemacht, das aufwendige Projekt in die Reihe „Zeitbilder“ der Bundeszentrale aufzunehmen. Dafür gebührt ihm unser besonderer Dank. Innerhalb der Bundeszentrale betreute zunächst Hildegard Bremer das Projekt. Nachdem sie überraschend verstorben war und daher auch die Fertigstellung dieses Buches nicht mehr

miterleben durfte, übernahm Simon Lengemann ihre Arbeit und begleitete das Buchprojekt mit Kenntnis und Engagement weiter.

Die umfassenden und komplizierten Lektorsarbeiten sowie die Redaktion des Buches lagen in den Händen von Verena Artz (Bonn). Ohne ihre langjährige Erfahrung und Kompetenz, auch komplexe Bücher wie dieses auf den Weg zu bringen, ohne ihre Sorgfalt und ihren kritischen Blick hätte es dieses „Zeitbild“ vermutlich nicht gegeben. Ihr zur Seite stand Dr. Manfred Jehle (Berlin), der die schwierige und oft mühsame Aufgabe übernahm, die Quellen zu diesem Buch – vor allem die vielen Bilder, Film- und Tonsequenzen – zu recherchieren, zu besorgen und die notwendigen Lizenzen zu beschaffen. Vielfach saß der Teufel bei dieser Arbeit im Detail. Seinem genauen Blick und seiner Sorgfalt ist es zu verdanken, dass etliche Bilder nicht falsch zugeordnet oder mit falschen oder unvollständigen Bildlegenden versehen wurden.

Das ansprechende und dem Inhalt entsprechende Layout des Buches entwarf Anika Takagi von Leitwerk, Büro für Kommunikation in Köln. Ihre kompetente, kooperative und kreative Art hat dem Projekt und dem Buch gutgetan. Die Idee zur Erweiterung des klassisch-haptischen Buches durch digitale Zusatzelemente hatte Jonas F. Paul (Hannover), der den technischen Teil des Projektes über Jahre mit Rat und Tat begleitete. Für die Umsetzung waren die Agenturen Glamus (Bonn) und 3pc (Berlin) verantwortlich.

Ihnen allen gilt unser Dank für eine gute und professionelle Zusammenarbeit sowie für viele kreative Ideen.

*Gerhard Paul / Michael Wildt,  
im November 2022*

# 01 / „Schluss jetzt! Wählt Hitler!“

## Der Aufstieg der NSDAP

„**Die Stützen der Gesellschaft**“: Unser Ausgangsbild ist ein Ölgemälde des Berliner Malers George Grosz aus dem Jahr 1926. Es ist eine bitterböse, mit dadaistischen Bildelementen versehene Allegorie auf die deutsche Gesellschaft der Weimarer Republik. Während sich die Stützen der Gesellschaft hinter einem Korpsbruder im Bildvordergrund, der sich mit einem Hakenkreuzabzeichen als Anhänger der Hitler-Partei zu erkennen gibt, versammeln, stürzen im Bildhintergrund die Pfeiler eines Hauses in einem roten Flammenmeer zusammen. Sieben Jahre vor der „Machtergreifung“ Hitlers und dem Reichstagsbrand und fünf Jahre vor der Bildung der sogenannten Harzburger Front als Zusammenschluss der rechten Gegner der Republik lässt sich Grosz' Gemälde als eine hellsichtige Antizipation des Unterganges der Republik deuten.

Die in vertikaler, collagenartiger Staffelung angeordneten Stützen der Gesellschaft setzen sich aus fünf karikaturenhaft überzeichneten Repräsentanten der Weimarer Gesellschaft zusammen, wie sie Grosz in zahlreichen Buchillustrationen und Karikaturen seit Jahren porträtiert hat. Die Vertreter von Justiz, Presse, Politik, Kirche und Militär dominieren den Bildraum und bedrängen geradezu den Betrachter durch ihre Körperfülle und ausgesprochene Hässlichkeit. Im Bildvordergrund ist ein mit Schmiss, Monokel, Degen, Couleurband und Bierseidel ausgestatteter Korpsbruder platziert, der mit dem schwarzen Streifenband des ehemaligen Kavallerieoffiziers am Revers und dem Hakenkreuz-Abzeichen am

Krawattenknoten als Jurist dechiffriert werden kann. Seinem aufgeschnittenen Schädel entspringt ein reitender Kavallerieoffizier, der sich durch einen Dschungel an Paragrafen schlägt. Links hinter ihm und diesem damit gleichsam Rückendeckung gebend, befindet sich ein Journalist, der verschiedene Blätter des Verlagshauses Mosse, des Ullstein Verlages und des Hugenberg-Konzerns unter dem Arm trägt: das nationalliberale *8 Uhr Abendblatt*, den nationalkonservativen *Berliner Lokalanzeiger*, die *Deutsche Zeitung* des Alldeutschen Verbandes sowie die *B.Z.* In der linken Hand hält er einen Palmwedel zur Unterstreichung seiner vermeintlich friedlichen Absichten. Auf seinem Kopf thront ein umgestürzter, einem Stahlhelm ähnelnder weißer Nachttopf. Der deplatzierte Gegenstand soll als Zeichen geistiger Unbedarftheit sowohl seinen Träger lächerlich machen als auch den Stahlhelm selbst als Symbol des Krieges desavouieren. Für die Zeitgenossen ist in dem Zeitungsmann unschwer der DNVP-Politiker und Pressezar der Republik, Alfred Hugenberg, zu erkennen.

Vom Betrachter aus rechts hinter dem Hakenkreuzmann fixiert ein kahlköpfiger Bonzentyp den Beobachter, den linken Arm auf den kaum kenntlichen Giebel des Reichstages am rechten Bildrand gestützt. Durch die Broschüre *Sozialismus ist Arbeit* ist der Mann als sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter identifizierbar. Eine solche Broschüre hatte 1919 der „Werbendienst der deutschen sozialistischen Republik“ herausgegeben. Dem Kopf

des Mannes, dessen Form den heutigen Betrachter an John Heartfields persiflierende Fotomontage *Arsch mit Ohren* von 1929 erinnert, fehlt gleichfalls die Schädeldecke. Statt nebulöser Gedankenbilder wie bei dem Nazianhänger steigt aus seinem Kopf nur der Dampf eines frischen Kothaufens auf. Die Darstellung sozialdemokratischer Politiker als „Bonzen“ war ein von weit rechts bis weit links gebräuchliches Motiv, mit der die Staatsverbundenheit der Weimarer Sozialdemokratie symbolisiert wurde.

Über dem Triumvirat im Vordergrund erhebt sich die massige Gestalt eines mit gefletschten Zähnen und geschlossenen Augen gestikulierenden Redners im schwarzen Talar und Barett, wie ihn Pastoren und Richter gleichermaßen tragen. Sein Gesicht ist vom Alkoholkonsum gerötet; die Arme hat er geradezu flehend auf eine Tafel – die Bibel oder das Gesetzbuch – gerichtet; ansonsten wendet er sich vom Geschehen ab. Hinter dem Pfarrer streben Soldaten der Reichswehr und paramilitärischer Formationen wie des „Stahlhelms“ aus dem Bildraum. Ob es sich bei dem *Pour le Merite*- und Degenträger um den in den Hitler-Putsch verwickelten, ehemaligen Chef der Obersten Heeresleitung General Erich Ludendorff handelt, ist nicht sicher, darf aber angenommen werden. Allen Stützen der Gesellschaft gemeinsam ist das Marionettenhafte ihrer Gestik und Haltung. Stilistisch ist Grosz' Werk dem Verismus – dem linken Flügel der Neuen Sachlichkeit – bzw. dem synthetischen Realismus zuzuordnen, wie ihn etwa der einstige Jugendstil-maler Heinrich Vogeler in seinen späteren Komplexbildern präsentiert.

George Grosz (1893 – 1959) war einer der begabtesten und engagiertesten politischen Karikaturisten der Republik. Unter dem Eindruck der Novemberrevolution hatte er sich 1919 der KPD und der Novembergruppe angeschlossen und 1920 in Berlin die „Erste Internationale Dada-Messe“ organisiert. Wie sehr sich Grosz mit seinen Bildern schon früh den Zorn der Nationalsozialisten zugezogen hatte, zeigte sich darin, dass diese unmittelbar nach ihrer Machteroberung Ende Januar 1933 sein Atelier stürmten und ihn schon am 8. März 1933, also neun Tage nach dem Reichstagsbrand, als ersten und zunächst einzigen von 553 erfassten Personen des öffentlichen Lebens ausbürgerten.



1 / George Grosz, *Die Stützen der Gesellschaft*, Gemälde von 1926

2

2/ Menschenmenge vor der Feldherrnhalle in München am 2. August 1914, dem ersten Tag der Mobilmachung; der Fotograf des Bildes, Heinrich Hoffmann (> Kapitel 3), glaubte später darin den jungen Adolf Hitler zu erkennen. Darum wurde das Bild zu einer Ikone der NS-Bewegung. Auch nach 1945 wurde es für authentisch genommen, aber da sich in Hoffmanns Nachlass kein Negativ mehr befindet, kann nicht ausgeschlossen werden, dass es nachträglich manipuliert wurde.



## Die Geburt der NSDAP aus dem Geist des Weltkrieges

Der Nationalsozialismus entstand aus dem Geist und der Gewalt des Ersten Weltkrieges. Adolf Hitler selbst, der vor dem Krieg ein unbedeutendes Bohemienleben geführt hatte, fühlte sich durch die Mobilmachung 1914, die er in München erlebte, wie auferweckt (> Bild 2). „Mir selber kamen die damaligen Stunden wie eine Erlösung aus den ärgerlichen Empfindungen der Jugend vor“, formulierte er später in *Mein Kampf*. „Ein Freiheitskampf war ausgebrochen, wie die Erde noch keinen gewaltigeren bisher ersah.“<sup>1</sup>

Wie Zehntausende anderer junger Männer meldete Hitler sich freiwillig zum Militärdienst und tauchte ein in jenes trügerisch-großartige Erleben der „Volksgemeinschaft 1914“, in das Gefühl von Einheit und Siegesgewissheit, das jeglichen Realismus über den Charakter und die Dauer des Krieges verschwinden ließ.

Als Hitler im Herbst 1916 an der Westfront zum ersten Mal verwundet wurde, waren die Illusionen über einen raschen Sieg verflogen – der Glaube an die Unbesiegbarkeit Deutschlands

jedoch keineswegs. Aus dem Lazarett an die Front zurückgekehrt, wurde er im Oktober 1918 Opfer eines Giftgasangriffes, erblindete kurzzeitig und erlebte die Niederlage im Krankbett. War alles umsonst gewesen? Für Hitler wie für Millionen andere Deutsche war die Armee unbesiegt geblieben und von angeblich hinterhältigen Verbrechern an der „Heimatfront“ verraten worden. „Je mehr ich mir in dieser Stunde des ungeheuren Ereignisses klar zu werden versuchte, um so mehr brannte mir die Scham der Empörung und der Schande in die Stirne. [...] In diesen Nächten wuchs mir der Haß, der Haß gegen die Urheber dieser Tat.“ Und wer die Verantwortlichen in Hitlers Weltansicht waren, hielt er wenige Zeilen später unmissverständlich fest: „Mit dem Juden gibt es kein Paktieren, sondern nur das harte Entweder – Oder. Ich aber beschloß nun, Politiker zu werden.“<sup>2</sup>

Selbstverständlich erschuf Hitler in *Mein Kampf* seine eigene Legende. Seine Entscheidung, Berufspolitiker zu werden, fiel erst nach Kriegsende, als er in München sein Rednertalent entdeckte und 1919 Mitglied einer Splitterpartei namens Deutsche Arbeiterpartei (DAP)

<sup>1</sup> Hitler: *Mein Kampf*, S. 453f.

<sup>2</sup> Ebd., S. 555f.

3

wurde. Aber es ist kennzeichnend, dass er diese biografische Wende an eben jenem historischen Punkt ansetzte, als das Deutsche Reich seine bis dahin tiefste Niederlage erlebte. Nicht aus einem Gefühl der Stärke oder dem Gestus imperialer Überlegenheit, sondern aus dem Moment der absoluten Ohnmacht heraus, der Empfindung, Opfer zu sein und Vergeltung üben zu müssen, erwuchs sein Entschluss. Nicht konstruktiver politischer Gestaltungswille, sondern Hass bildete die Emotion, mit der Hitler seinen Eintritt in die Politik begründete.

Das Eingeständnis der Obersten Heeresleitung Ende September 1918, dass der Krieg nicht mehr gewonnen werden könne, traf die deutsche Öffentlichkeit wie ein Schock, da doch bis dahin die Propaganda stets die Hoffnung auf den Sieg genährt hatte. Diese künstliche Zuversicht brach zusammen und die Forderung nach einem raschen Ende des Krieges griff wie ein Lauffeuer um sich. Die Meuterei der Kieler Matrosen Anfang November war das Fanal für den Umsturz. In den folgenden Tagen übernahmen Arbeiter- und Soldatenräte in etlichen Städten des Reiches die Macht. Überall kapitulierte das alte monarchistische Regime so gut wie widerstandslos, der Kaiser selbst floh in die Niederlande.

All jenen, die an Deutschlands Größe glaubten, erschienen diese Geschehnisse als Chaos und bolschewistische Anarchie. Revolutionäre wie Rosa Luxemburg, Hugo Haase oder Eugen Leviné, die aus jüdischen Familien stammten, schienen die antisemitische Weltsicht zu bestätigen, dass es „die Juden“ seien, die dem deutschen Volk einen „Dolch in den Rücken“ gestoßen hätten (>Bild 3) und nun den Umsturz wollten. Antibolschewismus und Antisemitismus verbanden sich im Nationalsozialismus un-



trennbar zum Phantasma eines „jüdischen Bolschewismus“, den es zu vernichten gelte.

Wie andere rechtsextreme, völkische Gruppen kämpften die Nationalsozialisten gegen die „Novemberverbrecher“, gegen den „jüdischen Bolschewismus“ und die Revolution. Die radikale Ablehnung des Versailler Friedensvertrages von 1919 als „Diktat“ und „Schande“ fand sich ebenso bei einem großen Teil des Bürgertums bis hin zur Sozialdemokratie. In der hämischen Kritik am liberalen Rechtsstaat der Weimarer Republik und am parlamentarischen System unterschieden sich die Nationalsozialisten wenig von anderen rechten Gruppierungen. Was jedoch den Nationalsozialismus und insbesondere Hitler vorantrieb und charakterisierte, war der Antisemitismus der Tat, die Politik der Gewalt. Hitler selbst brachte dies in einer frühen programmatischen Rede *Warum sind wir Antisemiten?*, die er im August 1920 in München hielt, unmissverständlich zum Ausdruck. Den

3/ Bildpostkarte aus dem Jahr 1923; die Frage, wer die Schuld an der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg trug, beherrschte die politische Auseinandersetzung in der Weimarer Republik. Diese antisemitische Karikatur zeigt die angeblich Verantwortlichen, die den kämpfenden Soldaten hinterrücks erdolcht hätten: Juden mit linksradikaler Mütze und Frauen.

### Aus Adolf Hitlers Rede *Warum sind wir Antisemiten?* vom August 1920:

„Ariertum bedeutet sittliche Auffassung der Arbeit und dadurch das, was wir heute so oft im Munde führen: Sozialismus, Gemeinsinn, Gemeinnutz geht vor Eigennutz – Judentum bedeutet egoistische Auffassung der Arbeit und dadurch Mammonismus [Geldgier; d. Verf.] und Materialismus, das konträre Gegenteil von Sozialismus. Und in dieser Eigenschaft, über die er nicht hinaus kann, die in seinem Blut liegt, er selbst erkennt das an, in dieser Eigenschaft allein schon liegt die Notwendigkeit für den Juden, unbedingt staatenzerstörend auftreten zu müssen. Er kann nicht anders, ob er will oder nicht.“

### SEHEN /

Werbeplakat für Hitlers Rede *Warum sind wir Antisemiten?* am 13. August 1920 in München

**KARTE /**

Das Deutsche Reich 1937 (inkl. Gebietsabtretungen durch den Versailler Vertrag)





- Grenze des Deutschen Reichs 1937
- Gaugrenze
- Reichshauptstadt, Landeshauptstadt, Gauhauptstadt
- Landeshauptstadt
- Landeshauptstadt, Gauhauptstadt
- Gauhauptstadt
- weitere bedeutende Stadt

Gebietsabtretungen Deutschlands als Folge des Versailler Vertrags

\* Saargebiet: 15 Jahre unter Verwaltung des Völkerbundes, nach Volksabstimmung 1935 wieder Teil des Deutschen Reiches

\*\* Freie Stadt Danzig: selbstständiger Freistaat mit polnischen Hafenrechten unter dem Schutz des Völkerbundes

Länder	Reichsstatthalterbezirke
Anhalt	<span style="background-color: #f4a460; border: 1px solid black; display: inline-block; width: 15px; height: 10px; vertical-align: middle;"></span> Anhalt und Braunschweig
Braunschweig	<span style="background-color: #ffff00; border: 1px solid black; display: inline-block; width: 15px; height: 10px; vertical-align: middle;"></span> Anhalt und Braunschweig
Baden	<span style="background-color: #f4a460; border: 1px solid black; display: inline-block; width: 15px; height: 10px; vertical-align: middle;"></span> Baden
Bayern	<span style="background-color: #90ee90; border: 1px solid black; display: inline-block; width: 15px; height: 10px; vertical-align: middle;"></span> Bayern
Bremen	<span style="background-color: #8b4513; border: 1px solid black; display: inline-block; width: 15px; height: 10px; vertical-align: middle;"></span> Bremen und Oldenburg
Oldenburg	<span style="background-color: #f4a460; border: 1px solid black; display: inline-block; width: 15px; height: 10px; vertical-align: middle;"></span> Bremen und Oldenburg
Hamburg	<span style="background-color: #c0392b; border: 1px solid black; display: inline-block; width: 15px; height: 10px; vertical-align: middle;"></span> Hamburg
Hessen	<span style="background-color: #95a5a6; border: 1px solid black; display: inline-block; width: 15px; height: 10px; vertical-align: middle;"></span> Hessen
Lippe	<span style="background-color: #34495e; border: 1px solid black; display: inline-block; width: 15px; height: 10px; vertical-align: middle;"></span> Lippe und Schaumburg-Lippe
Schaumburg-Lippe	<span style="background-color: #34495e; border: 1px solid black; display: inline-block; width: 15px; height: 10px; vertical-align: middle;"></span> Lippe und Schaumburg-Lippe
Mecklenburg	<span style="background-color: #e91e63; border: 1px solid black; display: inline-block; width: 15px; height: 10px; vertical-align: middle;"></span> Mecklenburg
Preußen	<span style="background-color: #009682; border: 1px solid black; display: inline-block; width: 15px; height: 10px; vertical-align: middle;"></span> Preußen
Saarland	<span style="background-color: #e91e63; border: 1px solid black; display: inline-block; width: 15px; height: 10px; vertical-align: middle;"></span> „führerunmittelbares Territorium“
Sachsen	<span style="background-color: #34495e; border: 1px solid black; display: inline-block; width: 15px; height: 10px; vertical-align: middle;"></span> Sachsen
Thüringen	<span style="background-color: #8b4513; border: 1px solid black; display: inline-block; width: 15px; height: 10px; vertical-align: middle;"></span> Thüringen
Württemberg	<span style="background-color: #90ee90; border: 1px solid black; display: inline-block; width: 15px; height: 10px; vertical-align: middle;"></span> Württemberg

**Gaue der NSDAP**

- |                             |                                    |
|-----------------------------|------------------------------------|
| <b>1</b> Baden              | <b>17</b> Mecklenburg              |
| <b>2</b> Bayerische Ostmark | <b>18</b> München-Oberbayern       |
| <b>3</b> Berlin             | <b>19</b> Ostthannover             |
| <b>4</b> Danzig             | <b>20</b> Ostpreußen               |
| <b>5</b> Düsseldorf         | <b>21</b> Pommern                  |
| <b>6</b> Essen              | <b>22</b> Saarpfalz                |
| <b>7</b> Franken            | <b>23</b> Sachsen                  |
| <b>8</b> Halle-Merseburg    | <b>24</b> Schlesien                |
| <b>9</b> Hamburg            | <b>25</b> Schleswig-Holstein       |
| <b>10</b> Hessen-Nassau     | <b>26</b> Schwaben                 |
| <b>11</b> Koblenz-Trier     | <b>27</b> Südhannover-Braunschweig |
| <b>12</b> Köln-Aachen       | <b>28</b> Thüringen                |
| <b>13</b> Kurhessen         | <b>29</b> Weser-Ems                |
| <b>14</b> Kurmark           | <b>30</b> Westfalen-Nord           |
| <b>15</b> Magdeburg-Anhalt  | <b>31</b> Westfalen-Süd            |
| <b>16</b> Mainfranken       | <b>32</b> Württemberg-Hohenzollern |



Schlüsselbegriff lieferte die Arbeit. „Arbeit als Pflichtgefühl“, die „gemeinnützig“ getan werde, galt Hitler als Kennzeichen einer „höheren Rasse“.

In dieser Rede wird die Essenz des nationalsozialistischen Antisemitismus erkennbar: Für die Juden gibt es kein Entrinnen. Als Einzelne mögen sie gut oder böse, fleißig oder faul, anpassungsbereit oder eigensinnig sein, es bleibt ohne Belang. Die Forderung nach restloser Assimilation der Juden, wie sie eine ältere Generation von Antisemiten erhoben hatte, war für Hitler überholt. Es helfe, so seine Überzeugung, keine Aufklärung, kein bloß wirtschaftlicher Kampf, sondern allein die Tat und die Organisation der Massen. „Unsere Sorge muß es sein“, so Hitler, „das Instinktmäßige gegen das Judentum in unserem Volke zu wecken und aufzupeitschen und aufzuwiegeln, solange bis es zum Entschluß kommt, der Bewegung sich anzuschließen, die bereit ist, die Konsequenzen daraus zu ziehen.“

Diese Praxis der Gewalt kennzeichnete den Nationalsozialismus ebenso wie die anderen faschistischen Bewegungen in Europa, die im und nach dem Krieg aus dem Untergang der alten Welt entstanden. Zur selben Zeit, im März 1919, gründete Mussolini die Fasci italiani di Combattimento als Keimzelle der faschistischen Bewegung in Italien. Mit Gewaltaktionen gegen Sozialisten, Juden, Katholiken und nationale Minderheiten fachten die faschistischen Milizen den Bürgerkrieg auf dem Land an, zerstörten Gewerkschaftshäuser und Parteibüros, ermordeten und folterten linke Parteifunktionäre. 1923 gründeten sich in England die British Fascisti, später British Fascists, 1932 entstand die British Union of Fascists, deren Mitglieder nach der Farbe ihrer Uniformhemden auch Blackshirts genannt wurden, im selben Jahr formierten sich in Irland die Blueshirts. In Frankreich gehörten mehrere Gruppierungen wie der Parti populaire français oder der Rassemblement national populaire, die 1936 bzw. 1941 gegründet wurden, zum faschistischen Lager. In den Niederlanden bildete sich 1931 die Nationaal-Socialistische Beweging, die in den ersten Jahren nach der Gründung durchaus zu einer Massenbewegung heranwuchs. In Spanien wurde 1933 die Falange und in Rumänien 1927 die Eiserne Garde gegründet, die zeitweise Bündnisse mit den alten konservativen Eliten schlossen, aber stets darüber hinaus drängten.

Was die faschistischen Bewegungen Europas verband, war die radikale Kritik am bürgerlichen Liberalismus, die Politik der Gewalt, mit der der Rechtsstaat herausgefordert und letztlich zerstört werden sollte, und der Bezug auf die Massen, auf das Volk. Sie lehnten die traditionelle Honoratiorenhierarchie ebenso ab wie den proletarischen Klassenkampf, obwohl manche ihrer Führer, zum Beispiel Mussolini, aus dem linken Lager stammten. Verwirklichen ließ sich soziale Gleichwertigkeit in ihren Augen nur in einer „Volksgemeinschaft“, die über die Zerstörung der bürgerlichen Gesellschaft mit Gewalt hergestellt werden musste.

## Gründung und Programm der NSDAP

Hitler, der nach dem Krieg für die Reichswehr tätig war, um die rechtsradikale Szene in München zu bespitzeln, erhielt im September 1919 den Auftrag, eine Versammlung der DAP zu besuchen, die Anfang des Jahres von dem Werkzeugschlosser Anton Drexler mit finanzieller Hilfe wohlhabender Gönner gegründet worden war, um völkisches Gedankengut unter Arbeitern zu verbreiten. Die kleine Partei entdeckte rasch das Rednertalent Hitlers und warb ihn an (> Bild 4), wie auch er in der Gruppe ein Betätigungsfeld für seine politischen Ambitionen sah.

4



4 / Adolf Hitlers DAP-Mitgliedskarte vom 1. Januar 1920; um eine höhere Mitgliederzahl vorzutäuschen, begann die Zählung auf den Karten mit der Nummer 500, sodass Hitler, der eigentlich das 55. Mitglied der Partei gewesen war, die Mitgliedsnummer 555 erhielt.

Am 16. Oktober 1919 hielt Hitler seine erste öffentliche Rede für die Partei vor gut 100 Zuhörern, aber deren Zahl stieg rasch an. Ende Februar 1920 fanden sich bereits 2.000 Zuhörer ein. Hitler, der kurz darauf aus der Reichswehr ausschied, um sich ganz auf die Parteiarbeit zu konzentrieren, wurde zum Star-Redner der Partei; über seine öffentliche Agitation – er bestritt jede Woche mehrere Versammlungen – gewann die Nationalsozialistische Arbeiterpartei Deutschlands, wie sie ab Anfang 1920 hieß, zunehmend mehr Mitglieder. Zweifellos besaß Hitler Fähigkeiten, die ihn zu einem politischen Talent machten. Diese zu unterschätzen, hieße denselben Fehler wie etliche Zeitgenossen, die ihn ins Lächerliche zogen, zu begehen. Aber ohne die Zeitumstände, ohne die politischen Emotionen, die viele erfassten, wäre er ein Niemand geblieben. Hitler sprach aus, was seine Zuhörer dachten und fühlten, er bekräftigte ihre Ressentiments und entfachte ihre Leidenschaften.

**Hans Frank, Rechtsberater Hitlers und nach 1939  
Gouverneur des besetzten Polens, über seinen ersten  
Eindruck von Hitler als Redner in München 1920:**

„Seine Methode war eine völlig klare, einfache. Er behandelte damals das überragend im Vordergrund stehende Thema des Versailler Diktats und stellte die Frage aller Fragen: Was nun, deutsches Volk? Was ist die wirkliche Lage? Was ist jetzt allein notwendig? Er sprach über zweieinhalb Stunden, oft von geradezu frenetischen Beifallsstürmen unterbrochen – und man hätte ihm weiter, immer weiter zuhören können. Er sprach sich alles von der Seele und uns allen aus der Seele.“

Im Winter 1919/20 arbeiteten Drexler und Hitler das Parteiprogramm aus, das im Laufe der nächsten Jahre für unabänderlich erklärt wurde (> Bild 5). Viele der 25 Punkte fanden sich auch in anderen völkischen Programmen der Zeit. Neben den Forderungen nach Aufhebung des Versailler Vertrages (Punkt 2) und des „Zusammenschlusses aller Deutschen aufgrund des Selbstbestimmungsrechts aller Völker zu einem Großdeutschland“ (Punkt 1) sowie nach „Land und Boden (Kolonien) zur Ernährung unseres Volkes und der Ansiedlung unseres Bevölkerungsüberschusses“ (Punkt 3) gab es Zeitgebundenes wie die Einziehung aller Kriegsgewinne (Punkt 4) und die Todesstrafe für „Volksverbrecher, Wucherer, Schieber“ (Punkt 18). Hinsichtlich der Religionsfrage trat die Partei zwar für die „Freiheit aller religiösen Bekenntnisse“ ein, aber nur, wenn sie nicht den Staat gefährdeten oder „gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse“ verstießen. Die NSDAP selbst vertrete ein konfessionell ungebundenes „positives Christentum“ und bekämpfe „den jüdisch-materialistischen Geist in und außer uns“ (Punkt 24).

An die Adresse der Arbeiter gerichtet waren Forderungen nach Verstaatlichung (nicht Sozialisierung!) aller bereits vergesellschafteten Trusts, nach Gewinnbeteiligung an Großbetrieben und einem großzügigen Ausbau der Altersversorgung (Punkte 13, 14, 15). Für den Mittelstand wurde die Kommunalisierung der Großwarenhäuser und deren Vermietung zu billigen Preisen an kleine Gewerbetreibende verlangt (Punkt 16), für die Bauern eine „unseren nationalen Bedürfnissen angepaßte Bodenreform“ und ein „Gesetz zur unentgeltlichen

5



5/ Titelseite einer Broschüre zum NSDAP-Programm, 1934

Enteignung von Boden für gemeinnützige Zwecke“ (Punkt 17) – Letzteres wurde 1928, als man begann, die Wählerwerbung auf die ländlichen Gebiete zu konzentrieren und Forderungen nach Enteignung sich dafür als unpassend erwiesen, als einziger Punkt wieder gestrichen.

Als allgemeine wirtschaftliche Maxime übernahm das Parteiprogramm die Forderung des damals bekannten völkischen Wirtschaftstheoretikers Gottfried Feder nach „Brechung der Zinsknechtschaft“, was die „Abschaffung des arbeits- und mühelosen Einkommens“ bedeuten sollte (Punkt 11). „Erste Pflicht jedes Staatsbürgers muß sein“, verlangte Punkt 10, „geistig oder körperlich zu schaffen.“ Die Tätigkeit des Einzelnen müsse der Allgemeinheit dienen: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“.

Insbesondere zielte das Programm auf die Herstellung einer völkischen und antisemitischen „Volksgemeinschaft“. Einwanderung von Nichtdeutschen gelte es zu verhindern; alle Nichtdeutschen, die nach Kriegsbeginn 1914 eingewandert seien, müssten sofort ausgewiesen werden, was sich in erster Linie gegen die Juden richtete, die vor den Pogromen in Russland und der Ukraine geflüchtet waren (Punkt 8). Unter Punkt 4 hieß es klipp und klar: „Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksicht auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.“

Auf einer Großveranstaltung Ende Februar 1920 vor rund 2.000 Menschen im Festsaal des Hofbräuhauses in München präsentierte Hitler das Programm. Er las die einzelnen Forderungen vor und erhielt laut Polizeibericht häufig starken Beifall. „Erst die Schuldigen, die Juden hinaus“, so wurde er im Polizeibericht zitiert, „dann reinigen wir bei uns selbst (lebhafter Beifall). Bei den Verbrechern der Schieber und Wucherer haben Geldstrafen keinen Wert (Prügelstrafe! Aufhängen!). Wie schützen wir unsere Mitmenschen vor dieser Blutegelbande?“ – er brauchte die Antwort nicht zu geben, denn sie kam aus dem Publikum: „Aufhängen!“<sup>3</sup>

Mitte 1920 entwarf Hitler persönlich die Parteifahne mit dem Hakenkreuz in einem weißen Kreis auf rotem Grund und verband damit ab-

sichtlich ein bekanntes völkisches Symbol mit der Farbe der Arbeiterbewegung. Dennoch stellte die NSDAP zu dieser Zeit in München nur eine der vielen kleinen völkischen Gruppen dar. Weit bedeutsamer war beispielsweise der antisemitische Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund, der Mitte 1920 fast 4.000 Mitglieder hatte und Massenveranstaltungen mit Tausenden von Zuhörern organisierte.

Doch es gab honorige und vor allem vermögende Gönner der jungen Partei wie den Verleger Julius F. Lehmann, der mit medizinischen Fachbüchern viel Geld verdiente, das er rechts-extremen Organisationen zukommen ließ, oder Rudolf Freiherr von Sebottendorf, der Vorsitzende der sogenannten Thule-Gesellschaft. Diese war ein exklusiver völkischer Klub, dem unter anderem Lehmann, Gottfried Feder und Dietrich Eckart sowie die späteren führenden NSDAP-Mitglieder Alfred Rosenberg, Rudolf Heß und Hans Frank angehörten.

Sebottendorf kaufte, um die völkische Agitation zu forcieren, die Zeitung *Münchner Beobachter*, die im August 1919 ihren Namen in *Völkischer Beobachter* änderte und im Dezember 1920 von der NSDAP gekauft wurde. Dietrich Eckart, Herausgeber des antisemitischen Blattes *Auf gut deutsch*, und Gottfried Feder waren einflussreiche Münchener Publizisten, die für die Partei wichtige und finanziell wertvolle Kontakte herstellten. Nicht zuletzt sorgten sie dafür, dass sich etliche Anhänger des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes der NSDAP anschlossen. Immer wieder unterstützten in diesen frühen Jahren wohlhabende Sympathisanten wie der junge Geschäftsmann Kurt Lüdecke, der Klavierfabrikant Edwin Bechstein oder der Verleger Hugo Bruckmann samt ihren Ehefrauen die finanzschwache Partei mit zum Teil beträchtlichen Spenden.

Aber auch die Verbindungen Hitlers zur Reichswehr kamen der Partei zugute. Durch seinen früheren militärischen Vorgesetzten Karl Mayr lernte Hitler im Frühjahr 1920 Ernst Röhm kennen, der gerade einen rechtsradikalen Offiziersklub gegründet hatte. Röhm, der später Chef der SA werden sollte, war eine wichtige Figur in der bayrischen Politik mit

<sup>3</sup> Hitler: Sämtliche Aufzeichnungen, S. 110.

großem Einfluss auf die nationalen Verbände und die sogenannten Einwohnerwehren in Bayern, denen Anfang 1920 mehr als eine Viertelmillion Mitglieder angehörten. Auch finanziell förderte das Militär die junge Partei. 3.000 NSDAP-Broschüren zum Versailler Vertrag, die der Lehmann-Verlag im Juni 1920 lieferte, bezahlte die Abteilung von Hauptmann Mayr. Als Ende 1920 die Nationalsozialisten den *Völkischen Beobachter* übernahmen, kamen 60.000 Reichsmark, die Hälfte der Kaufsumme, aus einem Reichswehrfonds. Im September 1920 berichtete Karl Mayr stolz an Wolfgang Kapp (s. u.) über die NSDAP: „Die nationale Arbeiterpartei muß die Basis geben für den starken Stoßtrupp, den wir erhoffen. [...] Ich habe sehr tüchtige junge Leute auf die Beine gebracht. Ein Herr Hitler z. B. ist eine bewegende Kraft geworden, ein Volksredner 1. Ranges. In der Ortsgruppe München haben wir über 2000 Mitglieder, während es im Sommer 1919 noch keine 100 waren.“<sup>4</sup>

Hitler, der sich nach einer heftigen innerparteilichen Auseinandersetzung um die Macht erfolgreich durchgesetzt hatte und im Juli 1921 zum Parteivorsitzenden gewählt worden war, setzte ganz auf Propaganda – das hieß stets Aufruf zur Tat und Demonstration von Stärke durch Gewalt. Schon 1920 begann die NSDAP einen Saalschutz aufzustellen, um in Prügeleien mit dem politischen Gegner gewappnet zu sein. Aus dieser Truppe entstand die Sturmabteilung (SA), wie sie ab Ende 1921 genannt wurde. Vor allem Röhm kümmerte sich darum, die Schlägertruppe in eine paramilitärische Organisation umzuwandeln, wobei der SA zugutekam, dass ihr aus den republikfeindlichen Freikorpsverbänden, die sich aus ehemaligen Soldaten gebildet hatten, erfahrene und ausgebildete Kämpfer zuströmten.

Zum sogenannten Deutschen Tag im nordbayerischen Coburg am 14./15. Oktober 1922, einem Aufmarsch der Rechtsradikalen aus allen Teilen Deutschlands, erschienen Hitler und die übrige Parteiführung mit rund 800 SA-Männern (> Bild 6). Sie reisten in einem eigens angemieteten Sonderzug an, marschierten anschließend, entgegen eines polizeilichen Verbotes, in



6/ Die nationalsozialistische Delegation auf dem „Deutschen Tag“ am 14./15. Oktober 1922 in Coburg, Gruppenbild mit Fahnen, u. a. Adolf Hitler (zweiter v. l.), Aufnahme von Heinrich Hoffmann

geschlossener Formation, entrollten Hakenkreuzfahnen und provozierten eine Massenschlägerei mit sozialistischen Arbeitern am Straßenrand. Da die SA zudem Unterstützung durch die örtliche Polizei erhielt, die die Linke beschuldigte, die Gewalt entfacht zu haben, konnten sich die Nationalsozialisten triumphal rühmen, die Herrschaft über die Straßen Coburgs errungen zu haben. Obwohl die NSDAP-Delegation zu den kleinsten an diesem „Deutschen Tag“ gehörte, hatte sie sich erfolgreich mit Gewalt einen Namen in Nordbayern gemacht.

Als sich ebenfalls im Oktober der einflussreiche völkische Politiker Julius Streicher in Nürnberg mitsamt seiner Anhängerschaft der NSDAP unter Hitler anschloss, konnte die Partei sich erstmals über München hinaus ausdehnen und darüber hinaus ihre Mitgliederzahl auf rund 20.000 verdoppeln.

Ein weiteres Ereignis im Oktober 1922 sollte für die junge NSDAP prägend werden: Mussolinis „Marsch auf Rom“. Zwar war hinter den Kulissen die Übergabe der Macht an Mussolini bereits eine fest verabredete Angelegenheit gewesen, aber als ungefähr 20.000 faschistische „Schwarzhemden“ am 28. Oktober aus verschie-

<sup>4</sup> Zit. nach Hellmuth Auerbach: Hitlers politische Lehrjahre und die Münchener Gesellschaft 1919–1923, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 25 (1977) 1, S. 1–45, hier S. 17.

7/ Faschistischer Marsch auf Rom im Oktober 1922



denen Richtungen auf Rom zumarschierten, war der Mythos vom „Marsch auf Rom“ als heldenhafte faschistische Machtergreifung geboren (>Bild 7) und wirkte sich selbstredend sofort auf die rechten, putschbereiten Gruppen in Deutschland aus.

Anfang November verkündete der *Völkische Beobachter*, dass nun auch Deutschland einen Mussolini habe: „Er heißt Adolf Hitler“. Und Hitler selbst bekräftigte, dass Mussolini gezeigt habe, was eine Minderheit zu leisten vermöge, wenn sie den entsprechenden Willen besitze. „Auch bei uns werde und müsse diese Stunde kommen, wenn wir nicht zugrunde gehen wollen“, forderte er und wiederholte ein paar Tage später: „Wir müssen nur den Mut zur Tat haben.“<sup>5</sup>

### Hitler-Putsch 1923

Tatsächlich versuchte die NSDAP im Katastrophengahr 1923, Mussolinis Staatsstreich zu kopieren. Im Januar hatten französische Truppen das Ruhrgebiet besetzt, um ausstehende Reparationszahlungen zu erzwingen. Der daraufhin

von der deutschen Regierung ausgerufene „passive Widerstand“ zerrüttete Wirtschaft und Staatsfinanzen und trieb die Geldentwertung in eine kaum vorstellbare Dimension. Lag der Wechselkurs für einen Dollar im Dezember 1922 bei 8.000 Reichsmark, stieg er bis zum April 1923 auf 20.000 an und erreichte Anfang August die Schwindel erregende Marke von einer Million Reichsmark. Danach sank der Wert der Reichsmark ins Bodenlose.

Insbesondere die sozial Schwachen, Rentner und Kriegsinvaliden waren der Hyperinflation ohnmächtig ausgeliefert. Gleichzeitig minimierte diese alle Geldschulden. Diejenigen, denen es mit Geschick und Skrupellosigkeit gelang, sich Geld zu leihen, um damit Sachwerte zu kaufen, konnten glänzende Geschäfte machen. Alle antisemitischen Ressentiments gegen angeblich jüdische Geschäftemacher und Spekulanten wurden wieder virulent.

Politisch geriet der „Ruhrkampf“ zu einer Arena separatistischer wie nationalistischer Extremisten. Insbesondere die schwarzen Soldaten aus den französischen Kolonien erregten die

#### SEHEN /

Filmaufnahmen vom Einmarsch faschistischer Milizen in Rom im Oktober 1922

<sup>5</sup> Hitler: Sämtliche Aufzeichnungen, S. 726, 729.



8/ Umzug von NSDAP-Mitgliedern am 28. Januar 1923 in München, Aufnahme von Heinrich Hoffmann, auch als Ansichtskarte vertrieben; am Tag vor dem Umzug hat in der bayerischen Hauptstadt der erste Parteitag der NSDAP begonnen.

deutschen Gemüter. Bereits im April 1920 hatte sich die DNVP entrüstet: „Unsere Jugend in Pfalz und Rheinland wird geschändet, unser Volk verseucht, die Würde des Deutschen und der weißen Rasse zertreten“, und die Vertreter aller in der Nationalversammlung vertretenen Parteien – bis auf die USPD – verabschiedeten eine gemeinsame Resolution, in der es hieß, dass die Stationierung farbiger Soldaten in Deutschland eine „unauslöschliche Schmach“ bedeute und „diese Wilden eine schauerliche Gefahr“ für deutsche Frauen und Kinder darstellten.<sup>6</sup> Als im Mai 1923 der junge nationalsozialistische Aktivist und ehemalige Freikorps-offizier Albert Leo Schlageter, der als Führer eines Sabotagekommandos Eisenbahnschienen im Ruhrgebiet gesprengt hatte, von einem französischen Militärgericht zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde, stilisierte ihn die NSDAP zum nationalsozialistischen Märtyrer.

Selbst die Kommunisten versuchten, durch nationale Rhetorik und Lobreden auf den „jungen Aktivisten“ Schlageter, der das Richtige gewollt, sich jedoch der falschen Seite angeschlossen

haben, aus der nationalen Welle Gewinn zu ziehen.

Ebenso wie die KPD, die im Oktober 1923 mit finanzieller Hilfe der Sowjetunion einen Umsturz in Deutschland nach dem Vorbild der russischen Revolution von 1917 herbeiführen wollte, was kläglich scheiterte, fühlte sich die NSDAP, der in diesen Krisenmonaten über 35.000 neue Mitglieder zuströmten, stark genug, den „Marsch auf Berlin“ zu wagen. In Großkundgebungen hetzten die Nationalsozialisten und andere Organisationen in München gegen die „Novemberverbrecher“ in Berlin. Zentrale Symbolfigur der völkischen Staatsstreichpläne war General Erich Ludendorff, bei dem sich die Spitzen der paramilitärischen Organisationen trafen und der Hitler nunmehr Reputation auch auf Reichsebene verschaffte. Im September entstand unter Ludendorffs Vermittlung der Deutsche Kampfbund, ein Zusammenschluss mehrerer rechtsradikaler Verbände, dessen politische Führung Hitler übertragen wurde. Der kommunistische Revolutionsversuch Ende Oktober fachte die rechtsextreme Propaganda gegen die

<sup>6</sup> Zit. nach Gisela Lebzelter: Die „Schwarze Schmach“. Vorurteile – Propaganda – Mythos, in: Geschichte und Gesellschaft 11 (1985) 1, S. 37–58, hier S. 39.

# Bildnachweis

- S. 7** *Abb. 1, 4, 5:* Scherl/Süddeutsche Zeitung Photo; *Abb. 2:* Deutsches Historisches Museum; *Abb. 3:* Bayerische Staatsbibliothek/Bildarchiv/Fotoarchiv Heinrich Hoffmann
- S. 8** *Abb. 6:* Deutsch-Russisches Museum Berlin-Karlshorst/Timofej Melnik
- S. 13** *Abb. 1:* Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz/Nationalgalerie, SMB/Jörg P. Anders/Estate of George Grosz, Princeton, N.J./© VG Bild-Kunst, Bonn 2023
- S. 14** *Abb. 2:* Bayerische Staatsbibliothek/Bildarchiv/Fotoarchiv Heinrich Hoffmann
- S. 15** *Abb. 3:* Sammlung G. Paul (Flensburg)
- S. 18** *Abb. 4:* Hermann Historica
- S. 19** *Abb. 5:* Deutsches Historisches Museum
- S. 21** *Abb. 6:* Bayerische Staatsbibliothek/Bildarchiv/Fotoarchiv Heinrich Hoffmann
- S. 22** *Abb. 7:* SZ Photo/Süddeutsche Zeitung Photo
- S. 23** *Abb. 8:* Bayerische Staatsbibliothek/Bildarchiv/Fotoarchiv Heinrich Hoffmann
- S. 25** *Abb. 9, 10, 11:* Bundesarchiv; *Abb. 12:* SZ Photo/Süddeutsche Zeitung Photo
- S. 26** *Abb. 13:* Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz
- S. 27** *Abb. 14:* Deutsches Historisches Museum
- S. 29** *Abb. 15, 16:* Bayerische Staatsbibliothek/Bildarchiv/Fotoarchiv Heinrich Hoffmann
- S. 30** *Abb. 17, 18:* Bundesarchiv
- S. 31** *Abb. 19:* akg images
- S. 32** *Abb. 20:* Sammlung G. Paul (Flensburg)
- S. 33** *Abb. 21, 22:* Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz
- S. 34** *Abb. 23:* Landesarchiv Schleswig-Holstein; *Abb. 24:* Amtsarchiv Büsum-Wesselburen
- S. 35** *Abb. 25:* Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz/Archiv Mehr!; *Abb. 26:* Bundesarchiv/Georg Pahl
- S. 36** *Abb. 27, 29:* Bundesarchiv; *Abb. 28:* Sammlung G. Paul (Flensburg)
- S. 38** *Abb. 30:* SZ Photo/Süddeutsche Zeitung Photo
- S. 38–39** *Abb. 31:* Bundesarchiv
- S. 41** *Abb. 32–34:* Ballhause Archiv
- S. 42** *Abb. 35, 37, 38, 41, 43:* Bundesarchiv; *Abb. 36:* Sammlung G. Paul (Flensburg); *Abb. 39:* Stadtarchiv Gelnhausen; *Abb. 40:* Ullstein; *Abb. 42:* Deutsches Historisches Museum
- S. 43** *Abb. 44:* Bibliothek für Zeitgeschichte in der Württembergischen Landesbibliothek; *Abb. 45, 46:* Bundesarchiv
- S. 44** *Abb. 47:* Bildarchiv der Kreisgemeinschaft Neidenburg; *Abb. 48:* Deutsches Historisches Museum
- S. 46** *Abb. 49:* Ullstein
- S. 47** *Abb. 50:* Ullstein
- S. 49** *Abb. 51:* Ullstein
- S. 51** *Abb. 52, 53, 54:* Bundesarchiv
- S. 52** *Abb. 55:* Ullstein
- S. 53** *Abb. 56:* Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz/Joseph Schorer; *Abb. 57:* Lippische Landesbibliothek, LWL-Medienzentrum
- S. 54** *Abb. 58:* Ullstein; *Abb. 59:* Deutsches Historisches Museum/Estate of George Grosz, Princeton, N.J./© VG Bild-Kunst, Bonn 2023
- S. 56–57** *Abb. 1:* Deutsches Historisches Museum
- S. 58** *Abb. 2:* Deutsches Historisches Museum
- S. 59** *Abb. 3, 5:* Sammlung G. Paul (Flensburg); *Abb. 4:* Bundesarchiv
- S. 60** *Abb. 6:* Scherl/Süddeutsche Zeitung Photo; *Abb. 7:* Bundesarchiv/Georg Pahl
- S. 61** *Abb. 8:* Bundesarchiv
- S. 63** *Abb. 9:* Bundesarchiv/Georg Pahl; *Abb. 10:* Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz/Kunstabibliothek, SMB, Photothek Willy Römer/Willy Römer
- S. 65** *Abb. 11:* Ullstein
- S. 66** *Abb. 12:* Bundesarchiv
- S. 67** *Abb. 13, 16:* Bundesarchiv; *Abb. 14:* Bundesarchiv/Georg Pahl; *Abb. 15:* Bundesarchiv/Friedrich Franz Bauer
- S. 68** *Abb. 17:* Deutsches Historisches Museum; *Abb. 18:* Bundesarchiv/Georg Pahl
- S. 69** *Abb. 19:* Deutsches Historisches Museum
- S. 70** *Abb. 20:* Bundesarchiv; *Abb. 21:* Bundesarchiv/Heinrich Sanden
- S. 71** *Abb. 22:* Dänische Zentralbibliothek/Stadtsarchiv Flensburg/Walter Hannemann; *Abb. 23:* Bundesarchiv
- S. 72** *Abb. 24:* Archiv Löffelsend (Braunschweig); *Abb. 25:* Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz
- S. 74** *Abb. 26:* Stadtarchiv Würzburg; *Abb. 27:* Bundesarchiv/Georg Pahl
- S. 75** *Abb. 28:* Deutsches Historisches Museum/Liselotte Purper (Orgel-Koehne); *Abb. 29:* Deutsches Pressemuseum im Ullsteinhaus e. V., Berlin
- S. 76** *Abb. 30:* Bundesarchiv; *Abb. 31:* Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz/Julius Groß





Gerhard Paul und Michael Wildt schildern in dieser Überblicksdarstellung den Nationalsozialismus von den Anfängen bis in die Gegenwart als Gesellschafts- und Mediengeschichte. Danach bedeutete die NS-„Volksgemeinschaft“ Terror und Teilhabemöglichkeit, Repression und Mobilisierung, Exklusion und Inklusionsangebot. Politische Gegner und insbesondere im rassistischen Weltbild Ausgeschlossene wurden diskriminiert, verfolgt und ermordet. Die Mehrheitsgesellschaft konnte sich daran beteiligen, davon profitieren – oder sich widersetzen.

Die Autoren zeigen und analysieren in zeitgenössischen Quellen die Perspektiven der Täter, Opfer und scheinbar Unbeteiligten in Deutschland und Europa, den Metropolen und der Provinz. Ein besonderes Augenmerk legen sie auf die mediale Dimension, denn nationalsozialistische Herrschaft, Krieg und Massenmord schufen nicht zuletzt eigene Bild- und Tonwelten.

Der reich bebilderte Band wird durch eine App ergänzt, die zahlreiche weitere Abbildungen, Videos, Audio-Dateien, Texte und Websites direkt aus dem Buch heraus zugänglich macht.